

auf dem ersten Bruchlande sich ein und schlingt sich mit seinen schildbähnlichen Blättern so häufig durch Gras und Moos, daß es scheint, als ob die Pflanzendecke mit grünen Oblaten bestreut sei. Die giftige Sumpfschlangenzurz (dem Aronstab ähnlich) kriecht wie ein grünes Reptil auf dem Boden hin und schlägt nach allen Seiten hin Wurzel. Kein anderes Gewächs scheint sich hier so wohl zu fühlen, denn alles an ihm ist Üppigkeit. Einen besonderen Schmuck des braunen Moores bildet die schöne Sweertie mit ihren stahlblauen, dichtpunktirten Blüten, die heilkräftige Arnika mit ihren goldenen Blumentellern. Zu den schönsten Zierden der Moorbwelt aber gehört das sonderbare Fettkraut (*Pinguicula*), welches auf hohem Stiele eine veilchenartige, ultramarinblaue Blume trägt und oft zu Tausenden den Boden überdeckt. Nasenförmig überzieht die Moorheide, eine wahre Charakterpflanze des deutschen Moorlandes, als niedriger Strauch oft weite Strecken; flach breitet sich das Gezwerg der zwerghaften Kriechweide auf dem Boden aus. Höher erhebt sich eine Birkenart und bildet nicht selten freundliche Wäldchen. Zu den bemerkenswertesten Pflanzen dieser Sumpfigegenden gehört der Gagel (*Myrica*), der in blattlosem Zustande ganz einem Erlenstrauche ähnelt und, wenn einmal seine lanzettlichen Blätter hervorgebrochen sind, einen balsamischen Duft aushaucht. Der dem östlichen Tiefland angehörige „wilde Rosmarin“ oder Porst, welcher lebhaft an das Alpenrosengestrüpp des Hochgebirges erinnert, stellt sich auf buschigeren Moorbiesen ein



Norddeutsche Ebene mit Torfstätte.